

Erzähler vom Westermald

Wöchentliches achtseitiges Beilage:
Hachener Sonntagsblatt.

Hachenerburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Th. Kirchhölzl, Hachenburg

Hachenburg, Dienstag den 31. August 1915

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

7. Jahrg.

Erzählt an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Dienstag den 31. August 1915

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg
Das Waldgelände östlich von Augustow und südlich von der Stadt Rarow vor. Seeresgruppe v. Hindenburg nähert sich Serelesowo. Seeresgruppe v. Hindenburg verläßt die Rüssen scharf und ist bis zur Stadt Rarow gelangt. Auf dem südöstlichen Waldgelände meilen die Rüssen hinter den Koropice-Graben zurückgeworfen. Ein deutsches Fliegergeschwader ist in der Gegend von Rarow und Umgebung.

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg
Im Bereich v. Belom um den Brückenkopf südlich von der Stadt Rarow. Seeresgruppe v. Hindenburg nähert sich Serelesowo. Seeresgruppe v. Hindenburg verläßt die Rüssen scharf und ist bis zur Stadt Rarow gelangt. Auf dem südöstlichen Waldgelände meilen die Rüssen hinter den Koropice-Graben zurückgeworfen. Ein deutsches Fliegergeschwader ist in der Gegend von Rarow und Umgebung.

Der Krieg.

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg

Stärke. An mehreren Stellen unternahm ihre Infanterie Annäherungsversuche und kleinere Angriffe. Sie wurden aber wie immer abgewiesen. Im Rärntner- und Tiroler Grenzgebiete ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die deutschen Flieger über Paris.

Wie so häufig vor einem Jahr, so haben auch jetzt wieder die Pariser den Besuch deutscher Flugzeuge über sich ergehen lassen müssen, trotzdem noch in diesen Tagen der Stadtkommandant der Bevölkerung einen deutschen Fliegerangriff als ganz unmöglich hingestellt hatte. Die Flugzeuge, neun an der Zahl, belegten eine Reihe von Orten in der Pariser Befestigungslinie mit Bomben und richteten nach Mitteilungen aus Genf beträchtlichen militärischen Schaden an. In Paris wird das natürlich zu vertuschen gesucht. Von dort meldet man nur:

Durch feindliche Flieger, die über Montmorency, Nogent-sur-Marne, Montfermeil, Ribécourt und Compiègne Bomben abwarfen, wurden nur im letzten Orte Personen getötet, und zwar zwei Krankenschwestern und ein Kind. Einer der von unseren Batterien bestig beschossenen und von unseren Flugzeugen verfolgten feindlichen Apparate wurde im Walde von Salatte bei Senlis abgeschossen und samt seinem Führer verköhlt aufgefunden.

Montmorency liegt wenige Kilometer nördlich, Nogent-sur-Marne noch näher östlich von Paris; beide innerhalb des Festungsgürtels. Nördlich von Montmorency erheben sich drei neue Forts der Pariser Befestigung. Nogent-sur-Marne hat ein Fort der mittleren Befestigungslinie von Paris. Montfermeil liegt einige Kilometer nördlich von Nogent-sur-Marne. Senlis ist ein Städtchen etwa 40 Kilometer nördlich von Paris in der Richtung auf Compiègne. Nördlich an Senlis schließt sich der Wald von Salatte an.

Die Vernichtung von Brest-Litowsk.

Die Russen haben ihre planmäßige Mordbrennerei wie in Wladimir-Bolginsk und Nowo-Alexandria auch in Brest-Litowsk durchgeführt. Der weitaus größte Teil der 50 000 Einwohner zählenden Stadt ist nach den Schilderungen deutscher Kriegsberichterstatter bis auf taube Trümmer niedergebrannt.

Auf dem ganzen Wege von den Außenwerken bis in das Stadtimere Ruine neben Ruine! Niedergebrannt die Innenforts, zerstört der große, schöne Bahnhof, wüste Trümmer, wo sich einst das vornehme Stadtviertel reichte. Ein Chaos von Raminen der Marktplatz, ein seltsam graufiges Durcheinander eiserner Ofen und geschwärzter Biegelhäuser die Fabrikgegend! Die Bahnlinie bestat mit umgestürzten, zertrümmerten roten Waggons und dazwischen verendetes Vieh und vernichtete Wagenstapel! Wo die Häuser von den Flammen verschont blieben, hat vorher die russische Soldateska gewütet. Alles Gerät ist kurz und klein geschlagen.

Ähnlich lauten die Berichte aus den anderen von den Russen geräumten Festungen. Täglich kommen Ströme von Flüchtlingen aus Romno und den umliegenden Gegenden nach Petersburg. Sie erzählen, daß die russischen Soldaten ihre Wohnsitze in rauchende Trümmerhaufen verwandelt haben. Die Straßen seien angefüllt mit Trümmern von Möbeln und anderem Hausrat. Nur wenige Menschen seien zurückgeblieben.

Die Donau als russische Zufuhrstraße.

Die Sperrung der Dardanellen hat die Donau zu einer wichtigen Verkehrsstraße zwischen Rußland und seinen Verbündeten gemacht. Nach Meldungen von russischen Blättern sind zurzeit 180 Schiffe aller Gattungen in die zwischen den russischen Schwarz- und Bosporus-Häfen und Serbien unterwegs. Während des Krieges sind auf diesem Wege von russischer Seite große Quantitäten Getreide, Butter, Häute und andere Rohstoffe geliefert worden, während Rußland über Saloniki-Risch aus Frankreich Geschütze, Munition und anderes Kriegsmaterial erhalten hat. Unter anderem sind auf diese Art allein gegen 400 französische Flugzeuge nach Rußland gelangt.

Die Lage an den Dardanellen.

Glänzend für die türkischen Verteidiger. Aber die letzten Kämpfe an den Dardanellen sind auf Grund englischer Meldungen im Auslande Gerüchte im Umlauf, die die wirklichen Tatsachen entstellend wiedergeben, so daß der Eindruck entstehen könnte, die verbündeten Streitkräfte an den Meerengen hätten in letzter Zeit nennenswerte Vorteile errungen und die Lage der türkischen Verteidigung schwieriger gestaltet. Gerade das Gegenteil trifft hier zu. Nicht nur, daß die Angreifer schwere Niederlagen erlitten haben, so daß ihre taktische Lage ungünstiger geworden ist, sondern auch die türkischen Truppen beherrschen von den Höhen des Kampffeldes,

die sämtlich in ihrem unveränderten Besitz sind, die Situation vollständig.

Nachdem die Engländer in den letzten Wochen eine frische Streitmacht von insgesamt 100 000 Mann in und südlich der Eurolabucht gelandet hatten, sind sie bald darauf in heftigen Angriffen gegen die Türken vorgegangen. Die gelandete Armee bestand aus 5 Infanterie-Divisionen, 1 Kavallerie-Division (ohne Pferde) und einer Anzahl australischer und sonstiger Truppenteile. Sämtliche Angriffe wurden von den Türken blutig zurückgeschlagen, so daß der Erfolg dieser großangelegten Operation gleich Null zu bewerten ist. Die Verluste der Angreifer waren ungeheuer groß, was ja auch von der englischen Presse gegeben wird. Besonders schwierig gestaltet sich aber die Lage der Engländer dadurch, daß ihre in der Ebene befindliche Streitmacht von den Höhen der türkischen Stellungen bedroht wird, so daß ihre Position inzwischen angreifbarer geworden ist. Die Meldung, die Türken seien von ihrer Basis abgeschnitten, stellt sich somit als plumper Schwindel heraus. Die Aussichten der Engländer sind trotz ihrer 100 000 Mann frischer Truppen wenig beneidenswert.

Schwere englische Verluste in Indien.

Nach soeben eingetroffenen Zeitungsmeldungen der amerikanischen Zeitungen „The Gaelic American“ (New York) und „San Francisco Call“ ist es an der nordwestlichen Grenze von Indien zu heftigen Kämpfen zwischen den englischen Grenztruppen und den Truppen des Emirs von Afghanistan gekommen, wobei auf englischer Seite 3000 Mann fielen. Die Afghanen waren meitendenden indischen Truppen von Lahore und der diese unterstützenden Zivilbevölkerung zu Hilfe gekommen. Die Schlacht soll 20 Tage gedauert haben.

Kleine Kriegspost.

Adelin, 30. Aug. Erster Bürgermeister Dr. Busch. Adelin wurde zur Einrichtung der Stollverwaltung nach Romno berufen.

Wattland, 30. Aug. In Wattland stürzte der Militärflieger Buongiovanni ab und fand den Tod.

Wien, 30. Aug. In Nowo-Alexandria landete ein russischer Ballon, der unmittelbar vor der Übergabe in Nowogeorgiewsk aufgestiegen war. Bei einem der abgegangenen Offiziersinsassen wurde ein Brief an seine Frau gefunden, worin er den Festungskommandanten des Verrats beschuldigt.

Wien, 30. Aug. Entgegen italienischen Meldungen wird festgestellt, daß das ganze Strinotal am Tonala in österreichischem Besitz ist. Der Feind wurde an der Tonalastraße am 25. d. Mts. vollständig über die Grenze zurückgeworfen.

Paris, 30. Aug. Auf Befehl der Regierung ist der ehemalige Flieger Gilbert nach der Schweiz zurückgereist. (Hoffentlich traut man seinem Ehrenwort dort nicht ein zweites Mal. D. Red.)

Athen, 30. Aug. Bulgarien hat angeblich den Hafen Barina am Schwarzen Meer mit zahlreichen schweren Kanonen ausgerüstet.

Chiasso, 30. Aug. Der Raib von Ribben, der geistliche Stellvertreter des Sultans, ist hier von Rom eingetroffen, wo man ihn sehr feindlich behandelte und zur sofortigen Abreise zwang.

Lugano, 30. Aug. Der Minister für die „erlösten Gebiete“, Barillat, ist mit seinem Sekretär ins Land seines Wirkungsbereiches abgereist.

Von freund und feind.

[Allelei Drabt- und Korrespondenz-Meldungen.]

Eine „Geheimkonferenz“ beim Reichskanzler.

Berlin, 30. August.

Der als deutschfeindlich bekannte Amsterdamer „Telegraaf“ brachte kürzlich einen ihm angeblich aus Berlin zugegangenen Bericht über eine beim Reichskanzler stattgehabte Geheimkonferenz mit Reichstagsabgeordneten. Da der Bericht den Stempel der Erfindung an der Stirn trägt, würde sich alles weitere erübrigen, wenn nicht Reuters Bureau sich der Sache bemächtigt und den Bericht über die ganze Welt verbreitet hätte.

Nach dem „Telegraaf“ hat in jener Geheimkonferenz der Reichskanzler erklärt, daß Deutschland seiner finanziellen Erschöpfung entgegenstehe und daß die gesteigerte Ausgabe von Schabanweisungen seinen völligen Bankrott zur Folge haben werde. Es sei deshalb nötig, Frieden zu schließen. Der Reichskanzler habe die zunehmenden Schwierigkeiten festgestellt und gebeten, im Reichstag und im Lande auf die kriegerischen Neigungen beharrlich einzuwirken und Friedensvorschläge vorzubereiten, die für die Verbündeten annehmbar seien. Dr. Dernburgs Bericht über die Stimmung in den Vereinigten Staaten und anderen neutralen Ländern hätte einen starken Eindruck auf die Konferenz gemacht. General v. Moltke habe erklärt, daß nur ungenügend informierte Personen auf die Möglichkeit einer völligen Niederlage Rußlands hoffen könnten. Trotzdem habe die Versammlung es abgelehnt, auf den Reichstag mäßigend einzuwirken, worauf der Kanzler erklärt habe, daß, wenn der Reichstag eine unvernünftige und chauvinistische Haltung einnehme, er gezwungen sei, zurückzutreten, da er die Verantwortung für Deutschlands Zusammenbruch nicht übernehmen könne.

Diesem bemerkt die N. A. Z. halbamtlich: Für Deutschland genügt es, diesen plumpen Schwindel niedriger zu

hängen. Für die neutrale und die feindliche Welt sei festgestellt, daß eine solche Geheimkonferenz nur in der Phantasie des Gemütskrankes des „Telegraph“ stattgefunden hat und daß sogar die „Times“ die von Reuter verbreitete Nachricht des „Telegraph“ als kindische Erfindung charakterisiert.

Nikolai Nikolajewitsch trägt Schuld.

Wien, 30. August.

Die Erkenntnis von dem Verhängnis des Verhängnisses wächst in Petersburg. Man zittert nicht allein mehr vor den andrängenden Deutschen, sondern auch vor der Möglichkeit einer Revolution. Ein linksstehender Politiker schreibt nach hier aus Petersburg:

Während Petersburg in Unruhe und Zübel fortbleibt und sich gern einreden läßt, daß die gegenwärtigen militärischen Ereignisse nur vorübergehende Misserfolge seien, herrscht am Zarenhofe ernste Beklemmung und Besorgnis. Es ist bezeichnend, daß die Hofpartei die Person des Zaren schon jetzt vor allen Eventualitäten sichern will, indem der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch mehr als je abhichtlich in den Vordergrund gestellt und als der alleinige Verantwortliche bezeichnet wird.

Der Schreiber bemerkt noch, daß dieses im voraus ablenkende Verfahren streng durchgeführt werde. Ob es auf die Dauer aber helfen wird, steht dahin.

Rumänisch-bulgarische Verhandlungen.

Bukarest, 30. August.

Wie aus der Umgebung des bulgarischen Gesandten verlautet, sollen die eingeleiteten Verhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien vor befriedigendem Abschluß stehen. Die Vereinbarung soll den Durchgangsverkehr über Rumänien bedeutend erleichtern, durch dessen bisherige schwerfällige Abwicklung der bulgarische Handel viel Schaden erlitt. Die Hemmungen im Postverkehr sollen vollständig beseitigt werden. Die rumänische Telegraphenverwaltung wird mit besonderer Fürsorge darauf achten, daß die wegen launiger Beschränkung ihrer Telegramme lautgewordenen Beschwerden abgestellt werden. Die schwebenden Grenzfragen sollen nach dem Kriege geregelt werden.

Im „Kulturlande“ Rußland.

Stockholm, 30. August.

Englische und französische Minister und Kriegsbefehlshaber besetzen öfters von dem gemeinsam mit den Verbündeten geführten Kampf um „Europas Freiheit und Kultur“ zu sprechen. Wie es in Rußland damit ausieht, zeigt eine Stimme aus diesem „Kulturlande“ selbst. Der Duma-abgeordnete Stobelew hat in einer Eingabe an den Minister des Innern über die Zustände in russischen Gefängnissen Beschwerde geführt. An einer Reihe von Beispielen erbringt er den Nachweis, daß insbesondere im Gouvernement Kasu die Gefängnisinsassen in unerhörte grausamer Weise behandelt werden. Sie werden unmenslich geschlagen, in dunkle Zellen eingesperrt und erhalten nur einmal täglich Nahrung. Außerdem sind die Gefangenen trotz der dort herrschenden Krankheiten ohne ärztliche Hilfe. Auch die sanitären Einrichtungen entsprechen nicht einmal den bescheidensten Anforderungen. — Das ist russische Kultur!

Japan glaubt an Deutschlands Sieg.

Rotterdam, 30. August.

Nach einer durch Reuter übermittelten Meldung aus Tokio hielt der frühere japanische Minister des Äußeren, Baron Kato, in Kobe eine Rede, in der er sich über die Aussichten der kriegführenden europäischen Mächte äußerte. Die Meinung des japanischen Volkes, schloß der Minister, sei die, daß den verbündeten Zentralmächten der vollkommene Sieg zufallen werde.

Verlegung des Zarenhofes nach Moskau?

Petersburg, 30. August.

Hier wird mit Bestimmtheit behauptet, daß führende Generale eine mehrstündige Beratung im Generalkriegsministerium abgehalten haben, über die Frage, ob der Hof in Petersburg bleiben dürfe oder nach Moskau überbesiedeln solle. Als Breitwitow, ferner, berief der Zar den Duma-Präsidenten Rodjanko zu sich, mit dem er fast volle zwei Stunden sich beriet und auch die Hofverlegung besprach. Rodjanko soll geraten haben, vorerst nur die Staatsarchive und die kaiserlichen großen Sammlungen zu verlegen, während er die Abreise des Zarenhofes selbst in Betracht der ungünstigen Stimmung der Duma und der weitgehenden Nervosität im Volke direkt für gefährlich hielt. Welche Beschlüsse gefaßt wurden, ist noch unbekannt.

England als Bundesgenosse.

Rückwärts, unaufhaltsam rückwärts geht es im Osten mit den Heeresmassen des Zaren. Jetzt heißt es: Richtung Wint, und der eigentliche Westen des gewaltigen Reiches wird hoffentlich bald ganz und gar von dieser Geißel der Menschheit, den Senkern des Moskowitertums gereinigt sein. Sie fühlen es selbst, die Herren Banalisten in Petersburg und alle ihre willigen Helfer in Kaiserhöfen und Zeitungstribunen, daß sie an einem entscheidenden Wendepunkt des Krieges stehen, und daß die Welt vorläufig vor einer weiteren Ausbreitung der Rosenkranzkrankheit bewahrt bleiben wird. Mit England im Bunde hatten sie geglaubt, es mit Tod und Teufel aufnehmen zu können — und nun finden sie sich in einer Lage, wie Rußland sie wohl in seiner ganzen Geschichte noch niemals schrecklicher durchlebt hat.

Kein Wunder, daß die russische Gesellschaft auf England nicht gut zu sprechen ist. Was macht die britische Dreimillionenarmee? — Diese Frage schwebt auf aller Lippen, und die unglückliche „Hoffnung auf den Mai“, mit der man in London und Paris sich selbst wie die Bundesbrüder an der Rewa den ganzen schweren Winter hindurch vertröstet hatte, sie hat die bittersten Empfindungen in den Gemütern zurückgelassen. Der „tote Punkt im Westen“ hat es nach der allgemeinen Überzeugung der Russen verschuldet, daß ihre Heere sich nutzlos in den Karpathen verbluteten, daß sie aus Galizien vertrieben wurden und schließlich ganz Kongreß-Polen, Litauen und Aurland räumen mußten.

Die Engländer haben auf diese schmerzhaften Klagen im Grunde nur die kühle Antwort, daß es ganz in der Ordnung sei, daß Rußland die Hauptlast des Krieges zu tragen habe, denn er sei ja aus seinem Konflikt mit Österreich entstanden! Das klingt verdammt wenig bundesfreundlich, entspricht aber durchaus echt britischer Gemütsverfassung, von der sich nur die Russen eine falsche Vorstellung gebildet hatten, als sie sich durch das Versprechen englischer Waffenhilfe in den Kampf treiben ließen. Im übrigen: ein bißchen mitgeblutet haben ja die Ritzener-Soldaten im Westen schließlich auch, das waren sie schon den französischen und belgischen Bundesgenossen schuldig, auf deren Gebiet sie als Herren schalteten und walteten. Auch an den Dardanellen müssen sie schon ihre Söldnerscharen, vor allem aber ihre kanadisch-australischen Hilfsvölker mit einsetzen, denn dort will natürlich England das letzte Wort sprechen, wenn es erst einmal gelungen ist, den Weg nach Konstantinopel freizumachen. Und um die Hauptfrage nicht zu vergessen: die britische Admiralität hat auch ein oder das andere Unterseeboot durch die neutralen dänischen Gewässer in die Ostsee durchgeschmuggelt, um der russischen Flotte bei ihren Operationen im baltischen Meere beizustehen. Für eine Großmacht wie England gewiß ganz kolossale Opfer, nicht wahr? Wie hätten auch die Maultaschen an der Themse mit ihnen renommieren, wenn die Russen ans Ziel gelangt, durch Galizien nach Schlesien eingedrungen wären und dann halb Deutschland nach ostpreussischem Muster in eine Wüste verwandelt hätten. Dann hätte natürlich England den Löwenanteil an der Siegesbeute für sich in Anspruch genommen. Wie die Dinge aber in Wirklichkeit stehen, muß es sich einstellen noch etwas bescheiden im Hintergrunde halten — so schwer es auch englischen Naturen fallen mag, den Mund nicht immer am weitesten aufzureißen.

Aber die englische Diplomatie — die steht ihren Bundesgenossen nach wie vor mit allen Mitteln zur Verfügung. Italien hat sie gefördert, und auf die Balkanstaaten wird immer noch kräftig gedrückt, um sie allesamt der Türkei auf den Hals zu setzen. Serbien und Griechenland werden durch Drohnoten eingeschüchtert, und Bulgarien und Rumänien durch Versprechungen umschmeichelt. Die widerwärtigsten Koalitionen sollen zusammengedrückt werden, nur weil man mit eigenen Kräften nicht weiterkommt, oder weil England seine eigenen Machtmittel für höhere Zwecke aufsparen will. Das geht, so lange es gehen mag. Wenn aber aus dem schönen Kranz der Bundesgenossen erst einmal das stolze Blatt herausgerissen und mitteleidlos zerpfückt worden ist, dann ist der verführerische Reiz dieses künstlichen Gebildes für immer zerstört. Der berühmte Kreis, in den Deutschland und Österreich-Ungarn nach den Ideen weiland König Eduards von England eingeschlossen werden sollte, zeigt jetzt im Osten eine gähnende Lücke, die weder durch Ritzenerische Millionenheere, noch durch Potemtsche Dörfer ausgefüllt werden kann.

Sir Edward Grey scheint bereits eine dunkle Vorahnung von der Entwicklung zu haben, welche die Dinge jetzt nehmen werden. In seiner langatmigen Erwiderung auf die letzte Reichstagsrede unseres Kanzlers sucht er seine Hände rein zu waschen von jeder Mitschuld am Kriege, und er stammelt sogar auch einiges von der Wiederherstellung des Friedens und von den Bedingungen, unter denen er und „seine“ Völker dafür zu haben wären. Herr v. Bethmann-Hollweg hat die Wahrheitsliebe dieses englischen Staatsmannes in eine sehr eigenartige Beleuchtung gerückt und seinen Zweifel darüber gelassen, daß zunächst unsere Feldgrauen Friedensbedingungen schon an jenseits des Kanals. In Rußland kann dieser Disput zwischen London und Berlin nur sehr gemischte Empfindungen auslösen. Wenn jetzt von Frieden geredet würde — was soll da aus Rußland werden? (RK.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Amtlich wird bekanntgegeben: Der Reichstag hat zu der Verordnung über die Errichtung von Betriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau einige Änderungen beschlossen, denen der Bundesrat in seiner Montags-Sitzung zugestimmt hat. Durch den Beschluß wird in sachlicher Hinsicht nichts geändert, insbesondere bleibt die Möglichkeit der Schaffung des Zwangsindikats nach wie vor voll und ganz aufrecht-erhalten.

+ Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 26. August den Erlaß eines Schlachtverbotes für trüchtige Rinde und Seuen beschlossen. Die Schlachtung trüchtigen Viehes stellt einen Mißbrauch dar, der im Interesse der Aufsicht und damit der Fleischversorgung schon seit langem von sachverständiger Seite bekämpft worden ist. Gleichzeitig hat der Bundesrat die Landesregierungen ermächtigt, noch weitere Schlachtverbote für Vieh zu erlassen. Auf Schlachtvieh, das aus dem Ausland eingeführt wird, findet die Verordnung keine Anwendung. (B.L.B.)

+ Gegen deutschfeindliche Umtriebe in Warschau wendet sich ein Erlaß des Gouverneurs v. Sedow, in dem es heißt: „Es gelangte zu meiner Kenntnis, daß die Warschauer Industriellen, namentlich aber Bankiers, mit deutschen Untertanen keine Geschäfte abschließen wollen, angeblich aus dem Grunde, weil die letzteren eben Angehörige des Deutschen Reiches sind. In jedem derartigen Falle werde ich sofort das betreffende Unternehmen schließen und die Besitzer sogleich in ein deutsches Konzentrationslager abschieben lassen.“ Gleichzeitig verfügt der Gouverneur, daß alle von der russischen Regierung erlassenen Verbote der Zahlungen an deutsche, österreichisch-ungarische und türkische Untertanen aufgehoben werden. Wer sich auf diese Verbote beruft und die Verpflichtungen gegen die genannten Untertanen nicht erfüllt, wird mit Strafen bis zu fünf Jahren Gefängnis belegt.

Großbritannien.

* Die Besorgnis vor der neuen Streikbewegung bewegt alle Kreise. Die Lage in Wales ist sehr ernst. Die Arbeiter weigern sich andauernd, zur Arbeit zurückzukehren. In Northumberland sind die Bergleute in Bewegung, weil ihnen Asquith statt der geforderten 2 vom Hundert Lohnzulage bewilligte. Der Führer Hartshorn rief den Arbeitern in einer öffentlichen Versammlung, ihr Pulver trocken zu halten und die Interessen des Gewerkschaftsverbandes zu wahren, bis sie die Macht in Händen hätten, denn nach der Führung der Wehrpflicht müßten sie verbrennen, wenn die ganze Regierung gegen sie wäre, bis die Arbeiter recht und die Regierung unrecht brachen neue Streiks aus.

Portugal.

* Wie der Minister des Innern in der Kammer führte, regt sich die monarchistische Propaganda ziemlich lebhaft. Namentlich in Nordportugal ist in der Richtung gearbeitet worden. Trotz der neuen Regeln ist die Kaserne des Infanterieregiments Guimaraes angegriffen worden. Es gab dabei Verletzte. Der Minister fügte seiner Mitteilung hinzu, man habe Bomben und Waffen beschlagnahmt. Von Trófa, halbwegs zwischen Porto und Braga, wurde eine Dynamitexplosion leicht beschädigt worden. Die Verbindung zwischen Braga und Guimaraes ist abgeschnitten. In dem Bezirk ist die Ruhe nicht gestört. Zahlreiche Verhaftungen werden vorgenommen.

Rußland.

* Die innerpolitische Verwirrung scheint einen Grad erreicht zu haben. Dafür sprechen die sich widersprechenden Nachrichten. So sollte der Duma beschließen haben, nimmere den Juden Freigang zu gewähren. Wie „Njetsk“ dagegen mitteilt, beharrt rechtsstehende Presse und maßgebliche Stellen auf der Seite der Gerichte von einer Freilegung der Juden. Gouverneure, deren Absetzung versprochen worden, schafften weiter wie bisher. Es müßte, schreibt man energisch darauf bestanden werden, daß die Regierung ein festes Programm erlasse, von dem sie dann nicht abweichen dürfe. In der Duma verließen sich die Gegenstände. Die Abgeordnete der Rechten haben einen schwarzen Kampf gegen die Linke in der Duma geführt. Ein Signal eröffnete die gesamte Presse der Rechten, die Duma, die sie beschuldigte, eine falsche Lösung anzustreben und alles gegen eine glückliche Führung des Krieges zu tun. Auch die anhaltenden Gerüchte von dem Tode der letzten Kaiserin durch andere wirken nicht beruhigend. Gegenüber man wieder einmal allgemein davon, daß der wirtschaftsminister den Ministerpräsidenten ersetzen soll.

Nordamerika.

* Mehrere Blätter melden aus Washington, daß die deutsch-amerikanischen Beziehungen, die sich in der Verletzung der „Arabic“ ziemlich ausgespielt haben, eine Entspannung eingetreten sei, so daß sehr bald eine gütliche Lösung in den aller nächsten Tagen werde. Die deutschfeindliche Presse, die mit aller Verachtung den „Arabic“-Fall verfolgte, hat sich zu verhalten, verbißt ihre Enttäuschung darüber, daß auch in diesem Falle von einem Abbruch der maffischen Beziehungen keine Rede sein kann. — Wilson beschloß, seinen Urlaub anzutreten, zu gelegener Zeit mit Deutschland endgültig geordnet zu werden.

Aus In- und Ausland.

Frankfurt a. M., 30. Aug. Aus Amsterdam nach der Frankfurter Zeitung: Wie aus New York mitgeteilt soll Bryan nach Europa gehen, um dort den Frieden zu machen, zwischen den Kriegführenden zu verhandeln. Rotterdam, 30. Aug. Einer Meldung des „Rotterdamischen Courant“ zufolge wurde der Schiedsrichter und Korrespondent englischer Blätter von der Gefährdung der holländischen Neutralität in der verhaftet. Der Daager Korrespondent der „Post“ ist gleichfalls in diese Angelegenheit verwickelt, ist Einzelheiten bisher nicht bekannt.

Wien, 30. Aug. Am 25. August nahm die Kaiserin das Gesetz über vorläufige Beschlagnahme der Untertanen der mit Serbien im Kriege befindlichen Staaten an.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 1. September.

Sonnenanfang 5¹⁰ Monduntergang 6¹⁰
Sonnenuntergang 6¹⁰ Mondanfang 6¹⁰

Vom Weltkrieg 1914.

Meldung vom Fall der Festung Ginet in Rom.

— Deutsche Flieger werfen Bomben auf Paris.

1715 Ludwig XIV. von Frankreich gest. — 1784

August Hermann Niemeyer geb. — 1776 Erster

gest. — 1870 Sieg der Deutschen über die Franzosen

in Sedan. — 1910 Papst Pius X. fordert

Motu proprio den Modernisten ein.

Die Dämmerung beginnt im September.

Sommermonat des Kriegssommers 1915 ist

immer länger werden die Tage, am 24. September

wir zum zweitenmal in diesem Jahre Tag- und

Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne

berliner Ortszeit am 1. d. Mts. 5 Uhr 10 Min.

49 Min., am 11. September 5 Uhr 27 Min.

28 Min., am 21. d. Mts. 5 Uhr 41 Min. und 5

und am 30. September 5 Uhr 59 Min. und 5

Die Tageslänge nimmt also von 13 Stunden

auf 11 Stunden 40 Min., d. h. um 1 Stunde

Die Dämmerung nimmt nur ganz wenig

auf 99 Minuten ab. Am 24. d. Mts. morgens

die Sonne aus dem Zeichen der Jungfrau in den

wir haben Tag- und Nachtgleiche. Der

Winkel am 1. September nachmittags 4

viertel. Am 8. nachts 12 Uhr haben wir

erle Viertel erreicht der Mond am 16. v

und am 23. vormittags haben wir Vollmond

befindet sich der Mond am 1. und 22. d.

14. d. Mts. Von den Planeten bleibt der

diesem Monat unsichtbar. Auch die Be

beobachten. Mars geht vor Mitternacht

Ende September etwa 5¹⁰ Stunden in

an Anfang des Monats etwa 5¹⁰ Stunden

Nach hindurch sichtbar; er kommt am 17. d. Mts. in Opposition mit der Sonne. Der Saturn geht zunächst um Mitternacht, später immer früher auf und ist am Ende des Monats etwa 6½ Stunden zu beobachten. — Die Nächte werden allmählich empfindlich kühler, und wenn wir auch im September noch häufig sehr schöne Sommertage haben, so müssen wir doch besonders im Osten und Nordosten gegen Ende des Monats mit Nachfrösten rechnen.

Sachsenburg, 31. Aug. Gestern genehmigte die Stadtverordneten-Versammlung einstimmig eine vom Magistrat vorbereitete Vorlage betr. die Erbauung einer Holzfabrik hier selbst durch die Firma Gust. Berger & Co. in Friedeburg. Es ist zunächst eine Arbeiterzahl von etwa 100 Personen vorgesehen. Die Bauarbeiten bereits vergeben. Die Fabrik wird an der Bahn der Rang'schen Viehweide errichtet. — Wir freuen doch es den städtischen Vertretungen gelungen ist, Oberwiesenthaler Kreis und speziell der Stadt Sachsenburg noch mehr als einer Seite für die Allgemeinnützigen Unternehmen zu gewinnen.

Die Abtei Marienstatt konnte gestern den ihres 700jährigen Bestehens feiern. Am 30. August wurde in dem stillen Tale der Rister das Zisterzienser Kloster Marienstatt gegründet, das von den hundert Jahren dieses Ordens in Deutschland als einziges übrig geblieben ist. 1803 wurde das Kloster aufgehoben und an Nassau; die Klostergebäude dienten dann verschiedenen Zwecken und waren schließlich verfallen. Die Abtei ist eines der ältesten und schönsten Baudenkmäler Deutschlands. Den Bemühungen des Bischofs Klein in Fulda gelang es, daß die Abtei im Jahre 1888 den Bistümern wiedergegeben wurde.

Die Herbstzeitlose erscheint wieder auf feuchten Wiesen und an sumpfigen Waldstellen. Die hübsche, violette Blüte wird von Kindern gern gepflückt; da sie aber äußerst giftig ist, soll man den Kindern äußerste Vorsicht anraten. Der giftige Bestandteil ist das Colchicin, ein Stoff, der in der Tierarznei noch vielfach Verwendung findet und früher auch als Heilmittel gegen die Gicht eine Rolle spielte. So wie die Blüte als auch die knollige Wurzel enthalten große Mengen dieses Giftes. Glücklicherweise ist eine Vergiftung der Herbstzeitlose mit anderen Pflanzen eigenartigen Aussehens wegen ausgeschlossen. So schön sie folgsam sind, können sie deshalb kaum aus dem Schaden erleiden.

Embs, 30. Aug. Sobald hier ein Russensieg bekannt und die Glocken durch ihr Geläut die Kunde brachten, ertönen merkwürdigerweise auch regelmäßig Glocken der russischen Kapelle. Die Läufer sind in Halle aber stets die Emser Duben, die an Stelle während des Krieges „beurlaubten“ russischen waren nicht die Glockenstränge ziehen, wohl aber freien hängenden Glocken mit Stöcken, Steinen oder Äpfeln bearbeiten.

Sachsenburg, 30. Aug. Von dem schweren Regen am Samstag wurden hier vier Personen bei ihrer Arbeit überrascht. Sie flüchteten unter eine allein stehende Eiche, unter die sie, bis auf einen, ihre Sensen legten. Plötzlich fuhr ein Blitzstrahl in die Eiche und traf auf die Sensen über, deren Träger auf der Erde lagen. Auch einer der Nebenstehenden erlitt den Blitzschlag, während der dritte schwer verletzt wurde, ein Knabe, nur leicht verletzt wurde.

Kurze Nachrichten. Ein Einrichtungspraktischer Kriegsfürsorge, die überall nachdrücklich, hat die G. m. b. H. vereinigter Getreidehändler in Leipzig getroffen, indem sie an Kinderbewilligte und Frauen in den Lagerhäusern den Zentner Kartoffeln zu 3,50 M. zum Abverkauf herabgesetzt haben. In der Angelegenheit der Gesellschaft hervorgehoben, daß gute gesunde Speisefertigkeiten kommen. — Im Westhafen zu Frankfurt a. M. ist ein 18-jähriger Landsturmann Heinrich Otto aus Nieder-Emsburg bei der Ausübung seines Dienstes von einem russischen Soldaten erschossen worden. — Ein Gefangener in der russischen Kriegsgefangenenlager in der Nähe von Opatowitz, der sich unerlaubt von seinem Truppendienst entfernt, wurde nach seiner Festnahme in einem unbewachten Zelt in den Hammergraben und ertrank.

Nah und Fern.

Worms, 30. Aug. In der Rheinpfalz. In der Rheinpfalz ist die glänzendste Ernte seit Jahrzehnten zu erwarten. Weizen, Roggen, Kartoffeln, Gurken ergaben eine hervorragende Ernte. Millionen Gurken werden täglich auf den Märkten zu Einmachzwecken verkauft. Vor allem aber ist die Ernteausbeute der in der Südpfalz angebauten Feigen und Mandeln. Die Güte der Ernte übertrifft diejenige des Jahres 1914.

Worms, 30. Aug. In der Rheinpfalz. In der Rheinpfalz ist die glänzendste Ernte seit Jahrzehnten zu erwarten. Weizen, Roggen, Kartoffeln, Gurken ergaben eine hervorragende Ernte. Millionen Gurken werden täglich auf den Märkten zu Einmachzwecken verkauft. Vor allem aber ist die Ernteausbeute der in der Südpfalz angebauten Feigen und Mandeln. Die Güte der Ernte übertrifft diejenige des Jahres 1914.

Worms, 30. Aug. In der Rheinpfalz. In der Rheinpfalz ist die glänzendste Ernte seit Jahrzehnten zu erwarten. Weizen, Roggen, Kartoffeln, Gurken ergaben eine hervorragende Ernte. Millionen Gurken werden täglich auf den Märkten zu Einmachzwecken verkauft. Vor allem aber ist die Ernteausbeute der in der Südpfalz angebauten Feigen und Mandeln. Die Güte der Ernte übertrifft diejenige des Jahres 1914.

Ein friedlicher Wettbewerb im Kriege. Zur Erinnerung an die Masurenschlacht und zum Andenken an die bei der Chaussee Spiergärten-Possessen begrabenen Krieger wird im Hintergrunde der Gräber ein Denkmal aus einfachem Material errichtet. Es ist zu diesem Zwecke unter den in den dortigen Gegenden liegenden Armierungsbataillonen ein Wettbewerb ausgeschrieben worden.

Brodtreide und Wehl nunmehr dahin entschieden, daß alle Kinder- und Kraftmühle ohne Proskarte abgegeben werden dürfen.

Ein Geld in Belgien. In Belgien herrscht starker Mangel an Geld. Der Generalgouverneur von Belgien erließ darum eine Verordnung, die die Prägung von Scheidemünzen in Zink zuläßt. Es sollen Stücke im Werte von 5, 10 und 25 Centimes herausgegeben werden. Niemand wird aber verpflichtet sein, solche Zinkmünzen im Betrage von mehr als 5 Franken in Zahlung anzunehmen. Das neue Geldstück wird das umstränzte Bild eines Löwen und die Aufschrift „Belgien“ in französischer und flämischer Sprache zeigen.

Wanderung der amerikanischen Einwanderung. Die mit dem 30. Juni abgeschlossene Statistik für das Jahr 1914 bis 1915 zeigt eine Gesamtzahl von Einwanderern in die Vereinigten Staaten von 434 244 gegen 1 403 081 im Vorjahre. Auch die Auswanderungsziffern waren niedriger. Aber das Nettoergebnis war, daß die fremdgeborene Bevölkerung in den Vereinigten Staaten nur um 50 000 anwuchs im Verhältnis zu 769 276 im Jahre 1913/14 und zu 815 303 in 1912/13. Italiener gingen in der Zahl von 71 373 aus dem Lande anstatt einer Zuwanderung von 184 704 in 1913/14. An Polen wanderten 581 aus, anstatt einer Einwanderung von 74 306. Die Zuwanderung von Juden sank von 128 482 auf 24 892, und Deutsche wanderten nur 18 400 gegen 60 191 im Vorjahre ein.

Zuckerdiebstahl im New Yorker Hafen. Nach Meldungen aus New York ist die dortige Zollbehörde Riesen diebstähle von Zucker auf die Spur gekommen. Es wurden 7 Personen verhaftet, die beschuldigt werden, Zucker im Werte von Tausenden von Dollars entwendet zu haben. Dieser Zucker soll von Dampfern stammen, die Ladungen für die Bierverhandlungsmächtige an Bord hatten. Fünf der verhafteten Personen sind von Beruf Kapitäne und Steuerleute, die den Dienst auf den kleinen Frachtdampfern beim Warentransport in die großen Überseedampfer versehen.

Im eroberten Ostrowie.

Von einem unserer Mitarbeiter im Felde.) Ostrowie, im August.

Als ich gestern einen Tag nach der Räumung die Festung betrat, hat sich noch allenthalben das Bild wüster Verwüstung. Die Hauptwege waren durch starke Aufraumungsstommandos schon wieder freigemacht. Munitions- und Proviantkolonnen zogen in langen Zügen ost- und nordwärts, um den Anschluß an die schon weit jenseits der Festung stehenden Truppenteile zu erreichen. Auch die Eisenbahnen waren natürlich schon da, um die zerstörten Eisenbahnanlagen wieder herzustellen. Bis dicht an die gepregelte Bohrbühne hatte ich mit einem Materialzug bereits fahren können.

Der Eindruck, den ich beim Betreten der Festung hatte, war überwältigend. Wegen ihrer natürlichen Lage ist Ostrowie fast uneinnehmbar. So hatte erst kürzlich auch eine große deutsche Tageszeitung berichtet. Und in der Tat: die Russen hatten hier ein Bollwerk, das sie geradezu meisterhaft eingerichtet hatten. Unmittelbar vor den mit allen Mitteln modernster Festungsbaukunst geschaffenen Forts zogen sich große Sumpfe hin, die durch ein Stauwerk noch weiter unter Wasser gesetzt waren. Die wenigen Zugangsstraßen, elende Sandwege, waren selbst mit geringen Kräften leicht zu schützen.

Aber eine der schnell errichteten Holzbrücken betrat ich die innere Fortlinie.

Die Forts hatten augenscheinlich schon früher unter dem Feuer unserer schweren Geschütze schwer gelitten. So bildet das Fort 2 fast nur noch einen einzigen Trümmerhaufen. Mehrere Meter dicke Eisenbetondecke waren weit durch die Luft geflogen und hatten das Festungswerk vollendet. Was nicht durch unser Feuer vernichtet war, hatten die Russen kurz vor ihrem Abzuge zu zerstören versucht. Das beweisen die ungeheuren Sprengungen. Immerhin, sie konnten ihr Festungswerk nicht in Ruhe vollenden. Wohl sieht man allenthalben auf Spuren furchtbarer Vernichtungsarbeit, wohl sieht man hier und dort noch rauchende Trümmerhaufen. Handgranaten und Sprengkörper liegen allenthalben umher und mahnen zur Vorsicht. Aber wenn man alles überblickt, so sagt man sich doch, daß die Anlagen verhältnismäßig schnell und leicht wiederhergestellt werden können, als Bollwerk gegen die slavische Gefahr. — Im Zentralwerk, das zum größten Teil noch unverletzt geblieben ist, fand ich noch Reste von dem Inventar der Russen nach Ost: Schlittschuhe, Fahrradmäntel, photographische Artikel lagen noch wüst durcheinander.

Schandenlang kann man in der Festung herumgehen. Überall sieht man auf neue Bilder. An einer Stelle steht noch eine ganze Batterie fingierter Geschütze: Große Holzbalken, mit Blech beschlagen, die ihren „Feuerstuhl“ gar drohend gen Himmel richten. So täuschend diese Scheingeschütze auch von größerer Entfernung aus aussehen, unsere Truppen lassen sich so leicht nicht täuschen. Daß man auch hier sich nicht weiter hat täuschen lassen, zeigt diese feindliche Stellung. Von besonderen Einschlägen, die irgendwie den Schluß zuließen, daß unsere Artillerie ihr Feuer nach dieser Stelle zusammengezogen hätte, ist keine Spur vorhanden.

Als ich gerade wieder die Festung verlassen will, kommen die ersten Flüchtlinge zurück. Froh, von der russischen Willkür und Rücksichtslosigkeit befreit zu sein, kehren sie in die verwüstete Heimat zurück. Viel werden sie nicht vorfinden von ihrer Habe.

Die uneinnehmbare Festung Ostrowie ist unser. Sie ist nicht freiwillig geräumt. Unter dem Druck der militärischen Verhältnisse haben die Russen einen ihrer stärksten Stützpunkte preisgegeben, einen Stützpunkt, der eine feste Gefahr für Ostpreußen bildete. Durch die Ein-

nahme von Ostrowie ist jede Gefahr geschwunden, und diese Tatsache erscheint mir als eine der erfreulichsten Folgen. Walther Wendenburg. (RK)

Bunte Zeitung.

Das reine Gend. Der „Corriere della Sera“ erzählt folgendes Geschichtchen: Ein verwundeter Infanterist berichtete auf der Eisenbahn einem Mitreisenden von seinen Kriegstaten und erzählte unter anderem, daß er bei den Märschen des Lebens im Schützengraben 25 Tage lang das Gend nicht habe wechseln können. Als aber eines Abends der Hauptmann mitteilte, daß am andern Morgen zum Angriff vorgegangen würde, da habe er aus seinem Tornister das reine Gend hervorgeholt und angesaugt, damit die Feinde, falls er ihnen in die Hände fiel, keinen Grund haben sollten, über die stinkigen Italiener zu spotten. Der „Corriere“ will mit diesem albernen Anekdöthen „den Mut und das feine Empfinden“ der italienischen Soldaten beweisen.

Kriegerische Mädchennamen in Frankreich. Mit großer Befriedigung stellt der „Figaro“ fest, daß in Frankreich die Namengebung bei Kindern stark unter der Einwirkung des Krieges stehe, und daß besonders den Mädchen von ihren Eltern Krieg- und sieghafte Vornamen gegeben werden. Groß ist die Zahl der Kinder die „France“ oder „Victoire“ getauft worden sind. Andere junge Damen heißen „Joffrette“. Mädchen, die am Tage des großen Sieges an der Marne geboren wurden, nannte man kurzweg „Marne“ oder netter „Marnette“ oder „Marnon“. Der Vogel hat ein höherer Offizier abgeschossen, indem er, wie er seinen Freunden durch eine Anzeige kund und zu wissen tat, sein vor kurzem geborenes Töchterchen „Nittia“ nannte, zur Erinnerung an den Sieg, den einst Aetius über die Hunnen davontrug.

Neuestes aus den Witzblättern.

Der Fahnenraub. Eines Tages gab es auffallend viel Überläufer von einem einzigen russischen Regiment. Der deutsche Offizier konnte sich nicht enthalten, die Russen zu fragen: „Ja, habt ihr denn nicht geschworen, treu zu eurer Fahne zu halten?“ — „Deshalb sind wir doch gekommen“, antwortete ein Russe, „denn unsere Fahne ist seit gestern bei euch!“

Im Gerichtssaal. Richter: Birbone. Sie sind beschuldigt, einen silbernen Koffer gestohlen zu haben... — Angeklagter: „Ich aben ntr gestohlt, ich aben erlöst!“

Verloht. „In Italien soll eine wirklich lähmende Robbennot herrschen.“ — „Ausgeschlossen! Italien ist doch vom Dreiverband ausgiebig „verloht“ worden.“ (Jugend.)

Ersatz für Phosphorsäuredüngung.

Der preussische Landwirtschaftsminister gab folgendes bekannt:

Bei der für die nächste Herbstbestellung sicher eintretenden Knappheit an den bislang überwiegend gebrauchten Phosphorsäuredüngemitteln (Thomasmehl, Superphosphat) ist es wichtig, daß auf sauren Böden zwar nicht alle, aber einzelne natürlich vorkommende sogenannte weicherdeige Rohphosphate unter gewissen Voraussetzungen einen vollkommenen Ersatz bieten. Hierher gehören auch die in der Gegend von Lüttich, Mons usw. vorkommenden belgischen Phosphate, deren Einfuhr gesichert ist. Die Voraussetzungen für die erfolgreiche Anwendung auf sauren Böden werden von dem Vorsteher der Moorversuchstation in Bremen, Geheimen Regierungsrat Dr. Lade, wie folgt gekennzeichnet: 1. Die Rohphosphate müssen in möglichst feingemahlenem Zustande verwendet werden, also mindestens 75 Prozent, besser noch mehr Feinmehl (Thomasmehlfieb) enthalten. 2. Saure Böden in dem hier maßgebenden Sinne sind auch nach Zufuhr der für die Kultivierung zweckmäßigen Kalkmenge die ausgesprochenen Hochmoore, hochmoorartigen Übergangsmoore und von den Mineralböden die mit starker humöser Oberflächenschicht versehenen Heideböden. Nicht sauer oder nicht genügend sauer für die Lösung der Rohphosphate sind von den Moorböden die von Natur mit Gräsern bestandenen kalkreichen Niedermoorböden; ferner sind die Rohphosphate auf allen anderen Mineralböden von durch aus unbefriedigender Wirkung. Wenn Zweifel über den Säuregehalt des Bodens bestehen, gibt die Untersuchung einer sorgfältig genommenen Durchschnittsprobe bis 20 Zentimeter Tiefe, die in einem Gewicht von 3 Kilogramm in frischem Zustande einzulösen ist, darüber Auskunft. Die Untersuchung einer Probe auf Säuregehalt an der Moorversuchstation in Bremen kostet für preussische Landwirte 2 Mark. 3. Da die Rohphosphate immerhin schwerer löslich sind, als z. B. Thomasmehl, ist es wichtig, daß sie mit dem Boden durch Bearbeitung mit geeigneten Geräten durchaus innig gemischt werden. Wo zum erstenmal wie bei Neukulturen gedüngt wird, sollte die Düngung mindestens 14 Tage vor der Saat erfolgen. 4. Bei Neukulturen wird auf den genannten Böden zweckmäßig die Phosphorsäuremenge in Form von belgischem Rohphosphat um etwa ein Viertel gegenüber der Düngung mit Thomasmehl erhöht, bei schon gedüngtem älteren Kulturland ist eine Erhöhung nicht nötig. Man führe daher bei Neukulturen statt 125 bis 150 Kilogramm Phosphorsäure auf 1 Hektar in Thomasmehl rund 165 bis 190 Kilogramm Phosphorsäure in belgischem Phosphat zu, für ältere Kulturen genügen je nach Düngungszustand und angebauter Frucht 50 bis 100 Kilogramm Phosphorsäure auf 1 Hektar.

Außer der Gewinnung von Rohphosphaten ist die Fabrikation eines phosphorsäurehaltigen Düngemittels, des Ahenantaphosphates, nach einem Verfahren eingeleitet, dessen Ausnutzung die Chemische Fabrik Ahenania in Aachen übernommen hat. Das Verfahren besteht darin, daß die niedrigprozentigen belgischen Rohphosphate in den Drehöfen der Zementfabriken zusammen mit feingemahlenem Bionolith einem Glühprozess unterworfen werden. Das Produkt enthält etwa 10 bis 14 Prozent Phosphorsäure, 5 Prozent Kalk und 22 Prozent Kalk. Bei zweijährigen Versuchen, die von Professor Dr. Remy in Bonn-Boppelsdorf ausgeführt wurden, hat sich ergeben, daß die Wirkung der Phosphorsäure des Ahenantaphosphates annähernd derjenigen der Phosphorsäure des Thomasmehls gleichkommt, und daß die Wirkung des im Ahenantaphosphat enthaltenen Kalis etwa halb so groß ist, als die Wirksamkeit des im Chlorkalium enthaltenen Kalis.

Mehr Aufzucht von Ochsen

fordert „Rusticus“ in der „All. Landw. Zeit.“. Er schreibt: Der Krieg hat unsere Pferdebestände schon stark gelichtet. Nun hören wir von einer neuen Requirierung von Pferden im Inlande. Außer dem notwendig werdenden Erlasse für getötete oder verwundete Pferde erfordert die Aufstellung von neuen Heeresverbänden erhebliche Pferdebestände. Da wir gegen Italien auch noch vom Leder ziehen müssen, werden unsere Pferdebestände noch weiter gelichtet. Vor kurzem haben wir mit Rücksicht auf diese Erscheinung den Landwirten geraten, zunächst alle Pferde, die eben dazu geeignet sind, zurucht zu benutzen. Es soll keine Stute, es sei denn, sie sei noch zu jung oder schon zu alt, ungedeckt gelassen werden. Auf die züchterische Qualität der aus den Pferden gezogenen Fohlen kommt es weniger an. Es genügt, wenn wir überhaupt nur einen Nachwuchs an Pferden haben. Den Rat, Pferde zu züchten, muß man heute erweitern und sagen: Züchtet Pferde, zieht aber auch einen Teil der Bullenfäbber als Zugochsen auf. Schon heute ist der Zugochse als Erlas für Pferde eingestuft. Auf dem Lande und in den Städten sieht man Ochsen zwar langsam, aber unentwegt ihre Last ziehen. Die Verwendung der Ochsen wird noch größer werden, wenn unsere Pferdebestände sich noch weiter lichten. Schon heute sind die Preise für Zugochsen stark gestiegen. Ein gutes Paar Zugochsen, welches früher für 1200 bis 1300 Mark zu haben war, kostet heute 1800 bis 2000 Mark. Wir können damit rechnen, daß diese Preise noch weiter steigen werden. Nehmen wir aber einen Preis von 2000 Mark für ein Paar vierjährige Ochsen an, so erscheint die Aufzucht von Ochsen doch als eine recht gut rentierende Sache. Bis zum dritten Jahre wird uns ein Ochse höchstens gut gerechnet 450 Mark kosten. Vom dritten Jahre an wird er zum Zuge in der eigenen Wirtschaft angelernt. Seine Futterkosten machen sich dann durch seine Arbeitsleistungen bezahlt. Wird der Ochse als vierjährig für 1000 Mark verkauft, so bleibt doch ein guter Verdienst übrig. Aber auch selbst den ungünstigsten Fall angenommen, wenn die Ochsenpreise fallen sollten, so werden sie doch nicht weiter als 1800 Mark für ein Paar zurückgehen, so daß auch dann noch eine gute Verzinsung der Aufzuchtkosten übrig bleibt. Ein Überangebot an Ochsen ist nicht zu erwarten. Der Bedarf an Ochsen ist dazu zu groß.

00

Durchfall der Röhre.

Der chronische Durchfall ist meistens eine Folge von chronischem Darmkatarrh. Leiden die meisten Röhre eines Bestandes an Durchfall, so liegt der Fehler in unrichtiger Ernährung (ungesetztes Gras, zu viel Salz und in-solacideffen zu große Wasseraufnahme). In erster Linie

hat eine Änderung in der Fütterung einzutreten. Als Hausmittel empfehlen sich: geröstetes Mehl, Reisschleim, Abkud von Heidelbeerstauden und Abkud von Eichenrinde. Ein gutes Mittel gegen den Durchfall bei jeder Tiergattung ist das Lannoform. Es ist ein Gerbsäurepräparat und wirkt wie diese zusammenziehend und hindert das Faulen und Gären. Während die Gerbsäure (Tannin) leicht zur Appetitlosigkeit führt, trifft dies beim Lannoform weniger zu. Es wird auch äußerlich angewendet gegen eiternde Geschwüre. Leiden nur einzelne Röhre an Durchfall, so wird die Ursache weniger in unrichtiger Fütterung als anderswo liegen. Es können z. B. Würmer im Verdauungskanal vorhanden sein, die vereinzelt im Rote abgehen. — Beim Übergang von der Winterfütterung zur Grünfütterung pflegt bei den Röhren meistens Durchfall einzutreten. Es hält immer etwas schwer, den Übergang von der Dürrfütterung zur Grünfütterung so zu bewerkstelligen, daß der Durchfall nicht oder nur schwach auftritt. Es sollte der Übergang wenigstens auf 10 bis 14 Tage verteilt werden und zwar in der Weise, daß Heu und Kraftfutter nebst Gras gegeben wird.

Des Landwirts Merkbuch.

Um gute Zugpferde zu erhalten, lasse man junge Pferde sich nicht bis zur vollen Ermüdung anstrengen. Mit leichter Arbeit beginnend, gebe man nach und nach zu schwereren Leistungen über. Durch Überladen werden die jungen Pferde in der Jugend am leichtesten und sichersten verdorben. Wird dem Pferde zu viel zugemutet und bleibt es stehen, so wird es in der Folge verfallen.

Wertvolle Futtermittel. Daß man bei der jetzt herrschenden Knappheit und den hohen Preisen von Handelsfuttermitteln alle Ursache hat, beim Einkauf solcher landwirtschaftlichen Bedarfsartikel besonders vorsichtig zu sein, namentlich aber dann, wenn der Name des Angebots nicht sofort klar erkennen läßt, um welche Art von Futtermittel es sich handelt, zeigen folgende von der Agrarökonomischen Versuchsanstalt zu Kösitz, Anstalt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, beobachtete Vorkommnisse. In dem einen Falle lag eine als Maiskeimkeimfütterung bezeichnete Probe vor, die sich bei der Untersuchung als ein Gemisch von Kartoffelpulpe, Weizenmehl und geringen Mengen von Hafer, Gerste, Roggen und Maisabfällen erwies. Melasse war in der Probe überhaupt nicht enthalten. Ganz abgesehen davon, daß der Name „Maiskeimkeimfütterung“ für die Futterware überhaupt nicht zutrifft, war das Gemenge in hohem Maße mit Schimmelpilzen durchsetzt und total verdorben. Der zweite Fall betraf sogenannte Olfuchenaufgüsse, die von einer Hamburger Firma zum Preise von 5 Mark für den Zentner angeboten worden waren. Sie bestanden in der Hauptsache aus für Futterzwecke völlig wertlosen Fasern und Schalen der Baumwollsaat, also nicht aus Abfällen der Olfuchengewinnung, sondern aus für Futterzwecke nicht verwertbaren Abpud des Rohmaterials. Wegen ihrer Schwerverdaulichkeit war der Futterwert dieser Abfälle gleich Null anzusprechen.

Marktberichte.

Wiesbaden, 30. Aug. Viehhof-Marktbericht. Amliche Vortierung. Es waren aufgetrieben: 63 Ochsen, 42 Bullen, 307 Färsen und Färsen, 424 Kälber, 53 Schafe, 253 Schweine. Preis pro Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 130—134, 2. 114—120, 3. 108—118, 4. 106—112, 5. 98—104. Färsen und Kälber 1. Qual. 118—120, 2. 100—105, 3. 92—100, 4. 88—92, 5. 84—88. Schafe (Mastlamm) 120, 2. 110—115, 3. 100—105, 4. 95—100, 5. 90—95. Schweine (Mastschwein) 165—170, 2. 160—165, 3. 155—160, 4. 150—155, 5. 145—150.

Frankfurt a. M., 30. Aug. Viehhof-Marktbericht. Auftrieb: 332 Ochsen, 63 Bullen, 1099 Färsen und Kälber, 1212 Schafe und Hammel, 225 Schweine. Preis pro Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 130—134, 2. 114—120, 3. 108—118, 4. 106—112, 5. 98—104. Färsen und Kälber 1. Qual. 118—120, 2. 100—105, 3. 92—100, 4. 88—92, 5. 84—88. Schafe (Mastlamm) 120, 2. 110—115, 3. 100—105, 4. 95—100, 5. 90—95. Schweine (Mastschwein) 165—170, 2. 160—165, 3. 155—160, 4. 150—155, 5. 145—150.

Wien, 30. Aug. (Schlachthofmarkt.) Aufgetrieben waren: 604 Ochsen, 1115 Färsen und Kälber, 171 Bullen, 1168 Schafe und 2236 Schweine. Bezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen a. 72—78, b. 64—71, c. 54—60, d. 48—54, e. 44—50, f. 40—46, g. 36—42, h. 32—38, i. 28—34, j. 24—30, k. 20—26, l. 16—22, m. 12—18, n. 8—14, o. 4—10, p. 0—4. Färsen und Kälber a. 72—78, b. 65—72, c. 54—63, d. 48—55, e. 44—51, f. 40—47, g. 36—43, h. 32—39, i. 28—35, j. 24—31, k. 20—27, l. 16—23, m. 12—19, n. 8—15, o. 4—11, p. 0—5. Schafe a. 72—78, b. 65—72, c. 54—63, d. 48—55, e. 44—51, f. 40—47, g. 36—43, h. 32—39, i. 28—35, j. 24—31, k. 20—27, l. 16—23, m. 12—19, n. 8—15, o. 4—11, p. 0—5. Schweine a. 72—78, b. 65—72, c. 54—63, d. 48—55, e. 44—51, f. 40—47, g. 36—43, h. 32—39, i. 28—35, j. 24—31, k. 20—27, l. 16—23, m. 12—19, n. 8—15, o. 4—11, p. 0—5.

Frankfurt a. M., 30. Aug. Fruchtmarkt. Weizen 80,00, Gerste 68,00—70,00, Mais 58,00—60,00, Roggen 60,00—62,00, Leinöl 67,00—68,00, Raps 50,00, Acker 48,00, 51,00, Kartoffeln 8,50—9,00, Alles per 100 Kilo.

Weilburger Wetterdienst.

Voranschlägliche Wetter für Mittwoch den 1. September. Unruhig, doch zeitweise heiter, strichweise Regen, Regen, Tageswärme zunehmend.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöl in Hachenburg.

Der städtische Leichenwagen ist zu verkaufen.

Angebote sind bis spätestens 20. September d. Js. bei dem Bürgermeisterrat schriftlich einzureichen. Der Wagen steht bei dem Fuhrunternehmer Bierbrauer hier zur Verfügung.

Hachenburg, den 29. August 1915.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Futtermittel.

Wir haben anzubieten:

Ausland. Hafer, Gerste, Mais
ff. Hühnermais
gebrochenen Mais, spez. als Pferdefutter
reines Mais- und Gerstenschrot
Futtermehl und Kleie.

Phil. Schneider G. m. b. H.

Kolonialwaren, Mehl, Futterartikel und Düngemittel engros
Hachenburg, am Bahnhof neben Wirtschaft Lang.

Uhren mit und ohne Leuchtblatt

Broschfassungen

für Photographien

patriotischen Schmuck

empfiehlt

Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg.

Reparatur-Werkstatt für Uhren und Goldsachen.

Vorzügliche Frühkartoffeln

„Goldperle“, empfehle zu M. 5,50 per Zentner. Auch habe ich feinste Tafelbirnen (Spalierobst), verschiedene Sorten, preiswert abzugeben.

Richard Räß, Dreifelden (Post Freilingen)
Fernsprecher Nr. 8 Amt Freilingen.

In Feindesland starb infolge einer ihn befallenen Krankheit vor kurzem

Herr Stadtbaumeister Spieß in Dillenburg.

Herr Stadtbaumeister Spieß war bis zum Jahre 1906 in gleicher Eigenschaft in Hachenburg tätig. Uns allen ist der Dahingegangene als ein Mann von hervorragenden Charaktereigenschaften, großem Fleiß und seltener Tüchtigkeit in Erinnerung, für den in allen Kreisen der Bevölkerung auch nach seinem Scheiden von hier die wärmsten Sympathien fortgelebt haben.

Möge ihm die Erde leicht sein.

Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung.
Steinhaus, Bürgermeister.

Hachenburg, den 31. August 1915.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen tiefgefühlten Dank.

Friedr. Ohlgart nebst Kindern.

Hachenburg, den 31. August 1915.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Jauchepumpen

Größte Auswahl! Billigste Preise!

C. von Saint George, Hachenburg.

Nach Wiesbaden zuverlässig. Mädchen

welches bürgerlich kochen für Küche und Hausarbeit. Näheres bei Philipp Kisthardt.

Feinste Tafelbirnen

Pfund 13 Pf.

verkauft
Carl Sees, Hachenburg.

Wir haben reichlich Lager empfehlen sofort Lieferung.

Thomasmehl, Rindfleisch

prima rohes Knochenfleisch

Superphosphat und Ammonial-Superphosphat

Ferner: amerik. rein Weizenmehl

Gerste, Mais, Weizen, Kofostuchen, Schweinefleisch

mastfutter, Pferdeheu und Häcksel

alles in guter Qualität

Carl Müller Sohn

Bahnhof Ingelbach (Lahn)

Fernsprecher Nr. 5

Amt Altenkirchen (Westerwald)



Mütter

So — gedeihen Eure Lieblinge mit

Kaiser's Mütter

das Beste

1/2 kg Dose M. 1,20

1/4 „ „ „ 0,60